

Hallische Zeitung

Supplementen... für die fünfzehnte Seite oder deren Raum für Halle u. Magd.-Bez. Preisung nur 15 Pf. sonst 18 Pf. Rechnen am Schluss des reactionellen Satzes pro Seite 40 Pf.

Abonnements-Preis... Die halbjährige Zeitung... Preisung nur 15 Pf. sonst 18 Pf.

vorm. im G. Schwesfche'schen Verlage. (Hallischer Concier.)

Nummer 108.

Halle, Donnerstag, 9. Mai 1889.

181. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: Erste (Text-) und Zweite (Supplementen-) Beilage.

Müller & Pflüger, Poststr. 9/10, L. 628. Metzler für Photographie u. Vortragsmalerei.

Halle, den 8. Mai.

Die Ungerechtigkeiten der jetzigen Besteuerung und das Steuerprogramm des Reichskanzlers.

Alle hochgebildeten Beurtheiler sind der Ansicht, daß die bisherige Vertheilung der Steuerlast hart und ungerecht ist, daß unsere Steuerverhältnisse auf die Dauer unhaltbar erscheinen, weil auf wirtschaftliche Zustände berechnet, die nicht mehr vorhanden sind. Wir haben dies wiederholt dargelegt. Die beschwerfliche Presse zeigt sich selbstverständlich die Auffassung zu verbreiten, die neue Steuerordnung sei derart, daß sie sich vor den Reichstagswahlen nicht zeigen lassen könne; diese Presse bleibet mit diesen Behauptungen lediglich ihrer Lebensangabe getreu, durch Vorbrügung falscher Thatsachen künstlich Irrerregung und Unruhe zu erzeugen. Aber diese Entstellungen sind wohl verzeihlich; man braucht, um ihr entgegenzutreten, nur auf die berühmte Steuerprogrammrede des Fürsten Bismarck vom 2. Mai 1879 zurückzugreifen. Der gewaltige volkswirtschaftliche Reformplan, den der Reichstag damals in seinem Haupte annahm, hat sein Dasein wieder und wieder behauptet. Sollte eine vollkommene Eingangssteuer über alle Einzelheiten dieses umfassenden Steuerprogramms in den nachgehenden Kreisen bisher nicht erzielt worden sein, so erwarten wir, so spricht man der „Köln. Ztg.“ offenbar aus gewissen Regionen, angeblich, daß die nunmehr gewonnene Nähe gewissenhaft benutzt wird, um eine durchaus einheitliche Auffassung über die Stellung der schwebenden Steuerfragen anzubahnen. Der Grundgedanke der Entlastung der armen und mittleren Klassen, der schärferen Heranziehung des fundirten Einkommens, der Schonung des Arbeitseinkommens wie des in Handel, Gewerbe und Industrie verwendeten Capitals ist in weitesten Volkstreifen der rückhaltlosen Zustimmung fähig. Schwieriger wird es sein, innerhalb des Kartells einen Ausgleich zwischen den landwirtschaftlichen und bürgerlichen Interessen zu finden. Das Steuerprogramm des Fürsten Bismarck, welches ebenfalls die politische Arbeit der nächsten Jahre zu einem nicht geringen Theile beherrschend wird, tritt uns in seinen Grundgedanken aus der folgenden Rede vom 2. Mai 1879 entgegen, welche gerade jetzt verdient, in das Gedächtnis zurückgerufen und sorgsam erwogen zu werden. Die bedeutungsvolle Rede lautet nach dem stenographischen Bericht im wesentlichen also:

Ein zweites Motiv, weshalb mir der gegenwärtige Zustand der Vindication notwendig bedürftig erscheint, liegt in der Frage: Ist die Last, die im landlichen und kleinstädtischen Bereich aufgebracht werden muß, in derjenigen Form angesetzt, in welcher sie am leichtesten zu tragen wäre, oder ist sie nicht. Diese Frage muß ich nach meiner Vertheilung vernennen, und wie Sie aus der Vorlage erhellen werden, wird sie

von den verbündeten Regierungen in ihrer Allgemeinheit abfolgt. Wir erheben aber nicht nur einen höheren Ertrag, eine höhere finanzielle Einwirkung, inwieweit nicht der Reichsstaat und die Landtage die Notwendigkeit mit uns erkennen und eingehen wollen, zu deren Deckung die Mittel beschafft werden müssen. An sich würde ich nicht, was das Reich mit einer Ueberlastung zu überlassen sollte, wir haben es gehabt an den Wäldern und bei der Verwendung derselben in eine gewisse Menge von Fällen. Dieser Zustand aber hinsichtlich der Steuerpflichtigen zu erzeugen, indem wir in jedem Jahre mehr einnehmen wie ausgeben, kann einer vernünftigen Staatsverwaltung gar nicht annehmbar werden. Der Vorbehalt, der in dieser Beziehung hienusweise in der Presse angebrochen wird, ist ungerath, und ich kann sagen abthut. Wir verlangen nicht mehr, als wir jetzt haben und als wir nach Jahren und bei anderer Vertheilung zu haben wollen, wir wünschen aber, daß das was nach Jahren und bei anderer Vertheilung notwendig aufgebracht werden muß, in der Form aufgebracht werde, in welcher es für die Steuerpflichtigen am leichtesten zu tragen ist. Die verbündeten Regierungen sind der Ueberzeugung, daß in dieser Beziehung die bei uns vermehrte der Verhältnisse, die ich vorhin nannte, im Zollverein so lange verhältnismäßige Quelle der indirekten Steuern beizubehalten ist, welche das Tragen der Last, aber und in irgend einer Weise unterstützen müssen, am meisten erleichtern kann. Ich werde also den jetzigen Zustände vor, daß er zuviel von den direkten Steuern verlangt, zu wenig von den indirekten, und ich treibe danach, direkte Steuern abzuschaffen und das Einkommen, das sie gewähren, durch indirekte Steuern zu ersetzen. Wenn ich mich hier nicht eines Beschränkungs, Brechens, in das Auge fallen kann, zweifle ich doch nicht, daß in den meisten, vielleicht in allen Bundesstaaten ähnliche Verhältnisse stattfinden werden. Die Befreiung der direkten Steuern ist meines Erachtens die erste, die zu erreichen ist, und die der Zufolge, die für die Provinz, den Kreis, die Gemeinde erforderlich werden, daß diese Sätze nicht fortbestehen kann und daß, wo irgendwo wegen Ausdehnung der Selbstverwaltung oder aus anderen Gründen größere Kosten erforderlich sind, diese nach jedem System nicht aufgebracht werden können. So kann ich aber das, was ich in Brechen erlaube, ein bestimmtes Programm aufstellen, ich kann nur sagen, für welches Programm ich meinen Einfluß in Brechen, soweit er reicht, — und er ist gering, als die meisten anderen, geltend machen werde. (Fortsetzung folgt.)

Bermittlung politische Wirththeilungen.

Der Kaiser hat über die Meinungen unter den Beteiligten im Eisenrührer Bezirk ausführenden Bericht verlangt und erhalten. — Insofern ist, daß seit längerer Zeit im westfälischen Kohlengebiet Veranlassungen von Beteiligten abgehalten wurden, in denen die Frage der Lohnabesserung berathen wurde. Es wurde auch von einem Ausschusse eine Eingabe ausgearbeitet und sämtlichen Grubenvorständen zugehändelt. Es enthielt folgende Wünsche der Arbeiter: 1) Aufbesserung der Löhne durch einen fünfprozentigen Zuschlag bei Bergarbeitern. 2) Abschaffung der Zwangsleistung durch zu lange Wartezeiten, und zwar Wartezeiten und Einführung der zur Zeit nicht geeigneten achtstündigen Schicht, einheitliche Ein- und Ausfahrt. Ferner wüßten die Bergleute gute und gesunde Bekleidung, Vermeidung eines ungesunden und schmutzigen Arbeitssystems, Vermeidung des Staubes bis zum Schweiß und Vermeidung des Schweißes bis in die Grube. Zum Schluß wird die Erwartung ausgesprochen, daß eine friedliche Lösung der vorerwähnten Fragen erfolgen werde; die beschriebenen Wünsche mögen die Grundvorläufer der ihnen Beleg erhalten, recht bald fruchtbringend. Begrüßend die Bergleute, ihnen hauptsächlich mit dem Hinweis auf die angebliche Untoth, welche die Bergleute während des letzten Gewerkschaftskongresses im Jahre 1879 an den Wäldern der Industrie gezeigt hätten, als sie mit einem knappen Verdienste auftraten, zu sehen, der

monomisch in den Zeiten, wo wegen Mangels an Absatz geübert werden müßte, vielen Bergleuten mit zahlreicher Familie es nicht ermöglicht habe, den Unterhalt der Familie mit dem verdienten Lohn zu bestreiten. Sollte nun, wo die Kohlenpreise erheblich gestiegen seien, glaubten die Bergleute ein Anrecht auf Erhöhung der Löhne zu haben. Und die Kohlenpreise auf ihrer jetzigen Höhe zu erhalten oder wenigstens noch zu steigern, ist die Befreiung der durch lange Arbeitszeit, beschwerfliche, ungesunder, unangenehmlich notwendig; übrigens ist die Ausdehnung der Arbeitszeit schon aus Gesundheitsrückgründen unmöglich zu verwirklichen.

Diese Forderungen wurden einstimmig von den Arbeitern angenommen. * Die aus Kiel herüber wird, hat sich der Kronprinz an seinem Geburtsort telefonisch mit der gegenwärtigen in Kiel weilenden Kaiserin unterhalten und die beschriebenen Gründe mit derselben auseinandergesetzt.

Der „Staatsanz.“ veröffentlicht den kaiserlichen Erlass vom 24. d. Mts., nach welchem der letztmalige erste Beamte der kommunalen Provinzialverwaltung von Westfalen statt der bisherigen Besetzung „Landesdirektor“ die Besetzung „Landesregimentant“ führen soll. * Die gestern in Berlin unter Vorsitz des Landtagsabgeordneten Klementina-Kleina stattgefundenen General-Verammlung des landwirthschaftlichen Provinzial-Verbands haben nach dem Beschlusse nach einleitendem Referate des Reichstagsabgeordneten Staudy nachstehende, von Baron von Bismarck-Möllenhoff beantragte Resolution an den Reichstag abzugeben: Es wird gewünscht 1) Einführung einer einzigen Lohnklasse und gleichmäßige Befreiung der Alters- und Jubiläum-Rente, 2) Erhebung des für die hiesigen landwirthschaftlichen Verhältnisse ungeeigneten, ja geradezu unbrauchbaren Markensystems und Aufbringung von Beiträgen in Form einer Abgabe, 3) Daß Gewährung der Rente in Form von Naturalien nach Maßgabe früherer Lohnbezüge auch ohne Zustimmung des Rentenempfängers gestattet sein solle. Endlich spricht die Verammlung ihre Ueberzeugung von der Nothwendigkeit aus, daß die Berücksichtigung des Gesetzes nicht übersehen, sondern Zeit gewonnen werde, um den schweren Mangel, welche gegen die Anpassung des Gesetzes auf landwirthschaftliche Verhältnisse vorliegen, Redung zu tragen. Der Korreferent Reichstagsabgeordneter Müller-Pöfen hat sich mit Entschiedenheit gegen Punkt 1 und 2 ausgesprochen, v. Wallenbach-Püme gegen Punkt 1.

Ein nicht unbedeutender Vorwurf erhebt die „Köln. Ztg.“ gegen jenen Theil der deutschen Presse, welcher in geradezu übertriebener Weise, mit der jeder so oft sich betheiligenden Bereitwilligkeit der Deutschen, sich den Anstalten zu Füßen zu werfen, Kalamitäten für das Pariser Unternehmen macht. Dem gegenüber ist es von Interesse, zu sehen, was Pariser Blätter von der Bedeutung des „Figaro“ sich über deutsche Unternehmen bezüglich der Art aussprechen. Der „Figaro“ öffnet einem von Uebelnachrichten, Posten und Unentschiedenen Artikel seines bekannten Correspondenten Jacques St.-Gere reiche Referat über die Berliner Unfallversicherungs-Ausstellung seine Spalten, dessen Inhalt folgender wichtige Satz charakterisirt: „Et on hoira des verros de biere pendant des mois, tout en voyant les appareils de sauvetage et de protection qui sont tous d'origine allemande, autrichienne ou belge. Voilà a quoi se réduit l'Exposition de Berlin.“ — Mit diesen wenigen, wegwerfenden Worten thut das Pariser Boulevard-

Madame verboten. Mary und die Heiraths-Lotterie.

Eine Satire von Karl Bruns.

Sie hatte das Unglück, keinen zweiten Namen zu erlangen. Die Mütter schienen ausgezehret zu haben und sie war übrig geblieben, — sie, die Mary Maule, trotzdem sie ihren Vornamen anglistet. Da erinnerte sie sich der Zeit der kleinen Marie, welche jeden Tag von einem Prinzen träumte, der sie heimplen sollte. Und wenn die Schpielmannen von ägyptischen Träumen schwabten, dann misgönnte sie ihnen dieses lustige Vergnügen und zog die Nase höher, die sich schließlich aufblähte. Sie dachte dabei: Die haben doch hochfahrende Gedanken gerade wüthig, ich bin es, die das Glück machen muß und die beste Partie erwirbt.

O wie dumm, daß der Prinz ausgeblieben und die erwachsenen Fremden längst in befriedigender Häuslichkeit ihrer Spotten konnten! Dem Vorwahn der Eitelkeit folgten jetzt kritische Stunden, in denen Mary sich vorwar, daß sie nicht bieten oder jenen Zufalls-Anbeter zu der entgegenstehenden Erklärung genöthigt. Es war manchmal nicht ohne Mensch darunter, aber Keiner, der ihrer Begierde nach Ruhm, Glanz genügt und es ihr ermöglicht hätte, Andere über die Achsel anzusehen. Heute wäre sie dem Ersten, Welken in die Arme gefallen. Aber merkwürdig, die Männer ahnten nichts von dieser verpönten Eingebung.

Aber so Mary da und durfte ihren Mißmuth nur an den Vätern der alten Mütter schärfen. Eine fast bessere Gewohnheit stellte sich wieder ein. Vor zwanzig Jahren liebte es das Mädchen, wenn es sich so wozumgännte, sich die Schultertanne zu spielen. Kopfwitz, ein leichter Freizeitanfall, die ein fröhliches Kind immer bei der Hand hat, machten es unmöglich, dem langweiligen Unterredt fortzuwohnen. Da mußte die kleine etwas Mühe brauchen, konnte sich jedoch beliebig strecken und dehnen, hinstimmen und Einbildungen spinnen, was vielen Spaß machte. Der glücklichste, gute Vater

hätte das Töchterchen, wenn er von dem Varron nach Hause kam, und dieses fand sich so wozumgännte in die Rolle der Scherzreißerchen hinein. In den Reihen, wo selbst die eifrigste Uebersoger erwidert rüfte, blätterte Mary in einem Märchenbuch oder fing an zu lesen.

Dieses früh erwachte Wirtthentheil, sich durch Mühe und Gewerbe des stillen Duldens Mühe und Bärtigkeit zu erlangen, hatte sich durch Unlust der Umstände freilich nicht weiter ausbilden können. Aber, sobald Mary zur alten Krankenstube zurückkehrte, glaubte sie verzuogen zu sein und prüfte, wenn sie Langeweile überfiel, so vielleicht doch ein Mißgönnen übrig geblieben, der nun bald ausgearbeitet sein. Ein süßes Selbstvergehen übernahm sie, bei dem der Jahreszeiger dem Seelenange schwand und verstandene bittere Erfahrungen sich wie die schlecht gebundenen Haarschleifen wieder auflösten.

Weißens ergab sich Mary dieser Krankenstimmung an den Tagen, in denen die häusliche Arbeit sich häufte. Wenn die Mutter in der Küche oder im Wohnzimmer schäftend hantirte, dann zog ein ediges Lächeln über das Gesicht der Tochter, dem sich kein Spiegel gegenüber besaß. Mary schaute zur Abwechslung die woggeschliffenen Hände besichtigend an.

Ertönte die Klingelglocke, dann meinte die faule Seele, jetzt werde endlich der langverwartete Freier herzutreten oder der Briefträger einen Verbotsbrief bringen. Der regelmäßigen Enttäuschung folgte ein Stoßseufzer. Es kam Mary beinahe vor, als wäre sie wirklich krank und bedürfte eines Arztes, der ja auch ein Mann sei. Die Mutter hinderte stets das Unternehmen, einen medicinischen Freund zu berufen, was wider ihre Sparsamkeit war. Mary zog sich dann selbst vor, daß sie unglücklich sei, daß sie freudlos hingepflegt werde und lang mit fallender Stimme irgend eine schauerliche Ballade oder ein derhöllisches Liebeslied, Schieflichkeit rierte die Mutter mit dem stets bedrückten Gesicht hervor. Sie forderte Mary auf, den pitavalen Zustand abzugeben, sich anzusetzen und mit ihr fröhliche Lust zu schöpfen. Das heißt, Beide schauten die Promenade, welche von Geden und gepulsten Damen belebt wurde, über die Standwägen von der benachbarten Straße

wegflogen. Mary sagte sich ein gute Tochter — freilich mit dem Meinen ein langweiliges Pflanzchen. Sie ging hoffend aus und schreie enttäuscht zurück. Die Männer, welche nach von ihren wuselnden Köpfen keine Notiz aus in den Augen der verhassten Gesellschaften glaubte sie nur eine hochgute Befriedigung zu erlangen, welche besagte: Nein, die kann uns nicht mehr gefährlich werden beim Wittreiter um ungeschickter Herzen. Ihr Baumerte die schmerzliche Meinung aus, daß sie wirklich zur alten Jungfer herangereift sei. Ein Weib, gemüth aus John und Trauer, ergriff dann Mary und sie drängte die Mutter zum Hingehen. So, sie fühlte sich wirklich elend und nicht am liebsten geföhren, wenn sich das nur so bequem althun ließe, wie das Hinführen in ein Fontanel.

Die Zeit schien Mierne Schwingen zu erhalten und hatte sie doch schon weit — nur zu weit getragen. „Giebt es gar keine Rettung vor dem Alleinabgebenwerden oder kann ich noch den Ansporn erwerben, neben einem Manne ein Familienleben zu finden?“ so klangte die Verlassene. „Was nicht mir der Jungfrunkron; wenn der Staub des Alters ihn mit Grau bedeckt und die Spinnweben einsum verwitterter Stunden ihn umflütern. Meine Seligkeit für einen Mann!“

Diejenige, welche so trüben Gedanken nachging, dachte nicht, daß ihr die Erklärung so nahe sei und daß der Himmel sich ihrer bereits erwidert hat. Nicht jener Himmel, der über Beweielen und Unbeweielen mit dem gleichen Sonnenlichte schwebt. Wohl aber eine trübige Vorlesung, welche das lebensunwürdige alte Kind bisher nur wenig beachtet hat. In derselben Stunde, in welcher sie alle Hoffnungen verloren glaubte, hielt einer der dreißigjährigen Berne der Hauptstadt eine wichtige Verammlung ab, die sich durch eigenartige Würde und humanitäre Tendenzen auszeichnete. Di dieser Verein im Widerspruch verzeiht ist, weiß ich nicht. Das kann ich wohl geträumt verzeihen, daß es wirklich existirt.

Etwa drei Duzend besetzte Herren trafen in einem Weinrestaurant anwesender Güte. Sie hatten sich in einer

Die Redaction, daß auch der Altmeister unserer Vater...
Die diesjährige Londoner Gemälde-Ausstellung...
Die diesjährige Londoner Gemälde-Ausstellung...
Die diesjährige Londoner Gemälde-Ausstellung...

Dänische Lokalanrichten vom 8. Mai.

Am 24. d. M. ist hier der Verlobungsfall des...
Der bisherige Director der Dänischen...
Am 24. d. M. ist hier der Verlobungsfall des...
Der bisherige Director der Dänischen...
Am 24. d. M. ist hier der Verlobungsfall des...
Der bisherige Director der Dänischen...

Paul Ritterberg, welcher Anfang 1896 über den...
Erstigungsberechtigten. Am Ende des...
Paul Ritterberg, welcher Anfang 1896 über den...
Erstigungsberechtigten. Am Ende des...
Paul Ritterberg, welcher Anfang 1896 über den...
Erstigungsberechtigten. Am Ende des...

sein soll. Dann wird es auch leichter angänglich sein...
Es ist beabsichtigt, daß die einzelnen...
sein soll. Dann wird es auch leichter angänglich sein...
Es ist beabsichtigt, daß die einzelnen...
sein soll. Dann wird es auch leichter angänglich sein...
Es ist beabsichtigt, daß die einzelnen...

Zürich: Schiller's Gedächtnis- und Altersmusik-Verein.

In der letzten Sitzung erfolgte zunächst die Aufnahme...
Die Mitglieder des Vereins...
In der letzten Sitzung erfolgte zunächst die Aufnahme...
Die Mitglieder des Vereins...

Heber Musikaufführungen in der Kirche.

Es ist festgestellt, im letzten Jahre vielfach befragt...
Die Aufführungen...
Es ist festgestellt, im letzten Jahre vielfach befragt...
Die Aufführungen...

Aus der Sitzung des Schöffengerichts vom 7. Mai.

Der Mann erstreckt sich auf Veranlassung zu einer...
Die Verhandlung...
Der Mann erstreckt sich auf Veranlassung zu einer...
Die Verhandlung...

Die bescheidenen Ansätze meines Vereines zur Förderung der Monogamie.

Im Allgemeinen glaubt dem Sprüche: „Die Interessen...
Die bescheidenen Ansätze...
Im Allgemeinen glaubt dem Sprüche: „Die Interessen...
Die bescheidenen Ansätze...

Welche ich Ihrer zärtlichen Seele zur besonderen Berücksichtigung empfehle.

Die Mutter sah zwar den Brief etwas zweifelnd an...
Die Mutter sah zwar den Brief etwas zweifelnd an...
Die Mutter sah zwar den Brief etwas zweifelnd an...
Die Mutter sah zwar den Brief etwas zweifelnd an...

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Merseburg, 6. Mai. (Diebstahl.) Vom Fabrikfeste...
Merseburg, 6. Mai. (Diebstahl.) Vom Fabrikfeste...
Merseburg, 6. Mai. (Diebstahl.) Vom Fabrikfeste...
Merseburg, 6. Mai. (Diebstahl.) Vom Fabrikfeste...

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Wähler eines Original-Verordnungs-Büros ist verpflichtet... * Verdingung, 7. Mai. Das Hochwasser der Elbe hat...

* Einbürgerung, 7. Mai. (Ausnahme aller Sols-... * Einbürgerung, 7. Mai. (Ausnahme aller Sols-...

* Einbürgerung, 6. Mai. (Die drei gestirnten Herzen... * Einbürgerung, 6. Mai. (Die drei gestirnten Herzen...

1886 und zwei schwächere Nachfröste in den Jahren... * Einbürgerung, 7. Mai. (Ausnahme aller Sols-...

* Einbürgerung, 7. Mai. (Ausnahme aller Sols-... * Einbürgerung, 7. Mai. (Ausnahme aller Sols-...

* Einbürgerung, 7. Mai. (Ausnahme aller Sols-... * Einbürgerung, 7. Mai. (Ausnahme aller Sols-...

* Einbürgerung, 6. Mai. (Die drei gestirnten Herzen... * Einbürgerung, 6. Mai. (Die drei gestirnten Herzen...

Der Zeit vom 6. Juni bis 1. September in Gassei unter dem... * Einbürgerung, 7. Mai. (Ausnahme aller Sols-...

* Einbürgerung, 7. Mai. (Ausnahme aller Sols-... * Einbürgerung, 7. Mai. (Ausnahme aller Sols-...

* Einbürgerung, 6. Mai. (Die drei gestirnten Herzen... * Einbürgerung, 6. Mai. (Die drei gestirnten Herzen...

Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne umspielten in milden Wieder-... * Einbürgerung, 6. Mai. (Die drei gestirnten Herzen...

* Einbürgerung, 6. Mai. (Die drei gestirnten Herzen... * Einbürgerung, 6. Mai. (Die drei gestirnten Herzen...

* Einbürgerung, 6. Mai. (Die drei gestirnten Herzen... * Einbürgerung, 6. Mai. (Die drei gestirnten Herzen...

* Einbürgerung, 6. Mai. (Die drei gestirnten Herzen... * Einbürgerung, 6. Mai. (Die drei gestirnten Herzen...

Das Vermächtnis des Toddlers. Roman in drei Büchern von Alfred Stelauer. * Einbürgerung, 6. Mai. (Die drei gestirnten Herzen...

* Einbürgerung, 6. Mai. (Die drei gestirnten Herzen... * Einbürgerung, 6. Mai. (Die drei gestirnten Herzen...

* Einbürgerung, 6. Mai. (Die drei gestirnten Herzen... * Einbürgerung, 6. Mai. (Die drei gestirnten Herzen...

* Einbürgerung, 6. Mai. (Die drei gestirnten Herzen... * Einbürgerung, 6. Mai. (Die drei gestirnten Herzen...

